

INHALT

Aus der Region	2
Glückwünsche	4
Termine	7
Bistum	9
Caritas hilft Menschen in Not	10
Neue Jugendkirche in Krefeld	11
Senioren in der Kirche	12
Wie den Glauben heute vermitteln?	13
Reportage	14
Ausstellung über „Glanz und Größe des Mittelalters“ in Köln	
Bei den Nachbarn	16
Pfarnachrichten	18
Thema der Woche	24
Das Neue Geistliche Lied	
Im Blick	26
Fleisch in Maßen statt in Massen	
Aus aller Welt	27
Werkstatt	28
glauben heute	29
Etwas Warmes braucht der Mensch	30
Werkstatt	32
Leben	33
Sinnvoll essen – und schmackhaft	
Unterhaltung	34
Medien	38
Impressum	39

Zum Titel:

Es ist nicht leicht, junge Menschen für die Kirche zu interessieren. In Krefeld will man sie jetzt mit einer unkonventionellen „Jugendkirche“ ansprechen.

Leserbetreuung (Abonnement, Zustellung):

Tel. 02 41/16 85-278

E-Mail: vertrieb@einhardverlag.de

Ihr Draht in die Redaktion:

Internet: www.kirchenzeitung-aachen.de

Tel. 02 41/16 85-242

Fax 02 41/16 85-243

E-Mail: kirchenzeitung@einhardverlag.de

Spaß und Soft Skills

Arbeitsgemeinschaft Offene Türen Aachen startet mit Fußballliga

Von Klaus Schlupp

Walid (15) von der OT St. Hubertus ist schon richtig heiß darauf, einmal gegen die anderen OT zu kicken. Denn nach zehn Jahren Dauerschlaf haben die OT der „Arbeitsgemeinschaften der Offenen Türen Aachen“ (AGOT) die AGOT-Liga wieder ins Leben gerufen. Das mache auch pädagogisch viel Sinn, betont Dieter Rütten vom Carl-Sonnenschein-Haus an St. Jakob. Denn das Runde ins Eckige zu bekommen ist die Lieblingsbeschäftigung der meisten Jungs.

Mit den Spielen D-Hof gegen Gut Kullen und Josefshaus gegen St. Hubertus startete auf dem D-Hof die Liga. Die fünfte beteiligte Mannschaft, die Kicker vom Jakobsviertel, hatten spielfrei. Nein „gegen“-einander spielen die Jugendlichen nicht, sie spielen miteinander.

Zum Spaß am Spiel kommen noch die berühmten Soft-Skills, die der Ligakicker gleich automatisch mit erwirbt: Teamfähigkeit, Rücksichtnahme, Verlässlichkeit sind einige der Tugenden, die die 13- bis 16-Jährigen ganz nebenbei lernen. Und im Gegensatz zu manchem Fußballverein, wo der Trainer seine Jungs auf unbedingten Erfolg und Siegeswille trimmt, geht es hier um das Miteinander. „Wenn ich mitbekomme, dass einer versucht, seinen Kameraden aus der Mannschaft herauszumobben, nur, weil er schlecht spielt, mache ich das zum Thema“, sagt Jürgen Gerhards vom D-Hof.

Natürlich ist die Liga keine reine Jungenveranstaltung. Zwar waren die beiden Mädchen, die bei St. Hubertus mitspielen, bei den Auftaktspielen nicht dabei, wohl aber Adelisa vom D-Hof. Seit acht Jahren kickt die 13-Jährige schon beim DJK Ra-



Christel Schäfer leitet gemeinsam mit Birgit Valk die OT St. Hubertus am Kronenberg.

sensport Brand und will es jetzt den Jungen einmal zeigen.

Für die Spieler geht es nicht um Pädagogik sondern um Spaß

Walid, Michael, Suleyman und Dennis, die in der Freizeit in der OT St. Hubertus verbringen, werden beim Kicken kaum an irgendwelche pädagogischen Ziele denken, sie wollen Spaß haben und sich mal richtig auspowern. Und da macht es sich gut, dass im Haus mit dem Sozialpädagogen Lars Lummerich auch ein ausgebildeter Trainer vor Ort ist. Zwar ist er das eigentlich für Boxen, aber sportliche Grundlagen sind ja überall gleich. Ihm zur Seite steht Philipp Goffart (17), der ehrenamtlich mitmacht.

Die OT St. Hubertus liegt am Kronenberg direkt neben „Sankt Backenzahn“,



Dieter Rütten (r.) vom Carl-Sonnenschein-Haus klärt mit einem Mitarbeiter die letzten Details beim Eröffnungsspiel der AGOT-Liga.

wie die Pfarrkirche St. Hubertus im Volksmund heißt. „Wir sind eine familienorientierte OT“, erzählt Birgit Valk, die gemeinsam mit Christel Schäfer die Einrichtung, zu der auch noch eine Nebenstelle im Preuswald gehört, leitet. Besonders für die Preuswalder Jugendlichen ist es gut, dass sie zweimal in der Woche einen Treffpunkt zum Reden, Spielen oder für Unternehmungen haben. Schließlich liegt die „Waldsiedlung“ ziemlich weit vom Schuss. Familienorientierung heißt für den ausgebildeten Coach Birgit Valk auch, dass sich die OT auch um die Eltern bemüht, Mütter zum Gespräch einlädt oder auch Eltern berät. Neueste Errungenschaften sind ein Chillzimmer mit Graffiti von Aachen und ein Meerschweinchenstall für die Kinder, denn Tiere sind oft die besten Therapeuten. „Zwei ziemlich verhaltensauffällige Kinder werden ganz ruhig, wenn sie zu den Tieren kommen“, erzählt Erzieherin Jennifer Kahle.

Und neu erfinden muss sich so eine OT manchmal auch. Die Grund- und die Hauptschule am Kronenberg laufen aus. Stattdessen ist jetzt das private Amos-Comenius-Gymnasium hinzugekommen. Und das heißt, dass die OT nun schon vormittags offen hat, denn die Oberstufenschüler dürfen das Schulgelände in Freistunden verlassen und freuen sich, in den Freistunden in nichtschulischer Atmosphäre zu essen, zu reden oder auch mal am Computer zu spielen. Und die OT freut sich, mit Comeniuschülern wie Philipp Goffart Ehrenamtliche für die Arbeit mit den anderen Kindern und Jugendlichen zu gewinnen.

Tivoli-Besuch als Belohnung für regelmäßiges Mitmachen

Und denen macht auch der Liga-Eröffnungsabend sichtbar Spaß wie Michael, der jetzt ganz vorsichtig gegen einen Fußball tippt. Dieter Rütten und sein Team hatten sich zur Vorbereitung der ersten Ligaspiele etwas Besonderes ausgedacht. Neben dem klassischen Torwandschießen galt es dann noch, einen Ball in ein zielscheibenförmiges Gebilde zu bugsieren, welches das Vorbereitungsteam auf den Boden geklebt hatte. Doch der D-Hof-Fußboden ist nicht absolut eben, sodass der Ball immer wieder zur Seite flutschte oder schneller wurde. Aber Michael holte für seine OT St. Hubertus den einzigen Punkt des Abends in dieser Disziplin. Mit Schmackes schoss Adelisa den Ball zurück zum Startpunkt. Beim Torwandschießen hatten die Mannen von St. Hubertus dann weniger Glück, so gab es zum Schluss einen guten dritten Platz hinter dem Carl-Sonnescheinhaus und dem Josefshaus.

Nachdem dann Bürgermeister Björn Jansen seine Rede gehalten hatte, konnte



Adelisa und ihre Jungs vom Team D-Hof. Die 13-Jährige spielt schon seit acht Jahren Fußball und zeigt den Jungs auf dem Feld oft, wo es lang geht. Fotos: Schlupp

es dann mit dem ersten Spiel des D-Hofs mit (!) Gut Kullen losgehen. Die anderen Spieler feuerten an oder genossen Würstchen und Waffeln, liebevoll von den D-Hof-Jugendlichen zubereitet. „Nee, das ist doch Pute“, verrät Walid auf die launige Journalistenfrage nach der Koranverträglichkeit seiner Wurst grinsend. Viele OT-Besucher sind Moslems, sodass bei solchen Gelegenheiten keine „Schweineereien“ auf den Tisch kommen.

Vier gegen vier mit Softball wird gespielt, sodass die Tore nur so fallen. Auch das ist ein Kennzeichen der AGOT-Liga. Je nach Spielort wird der Ball angepasst, und im D-Hof gibt es keine Halle, dafür aber Fenster. Im D-Hof-Team übernimmt das einzige Mädchen eine dominante Rolle. Über sechs von 18 Toren gehen al-

lein auf das Konto von Adelisa. Am Schluss steht es dann 18:14 für das Team vom Driescher Hof. Jetzt sind St. Hubertus und das Josefshaus dran. Zwei mal 20 Minuten geht es unter der Regie des gestrengen Schiedsrichters Markus Merkran, bis dann die Kicker aus dem Ostviertel St. Hubertus mit 15:10 nach Hause schicken. Aber das ist nicht tragisch, denn es handelt sich ja schließlich um eine Liga, sodass jede OT sich noch Hoffnung auf die Meisterschaft machen kann.

Alle Ligaspieler hingegen, egal welche Mannschaft, können sich noch auf etwas Besonderes freuen. Wer nämlich regelmäßig mitmacht, bekommt ein gemeinsames Probetraining mit Alemannias Ex-Mittelfeld-Ass Rainer Plaßhenrich und einen Besuch auf dem Tivoli.



Beim Liga-Eröffnungsabend stand neben den Feldspielen auch Torwandschießen auf dem Programm, bei dem das Ballgefühl eine große Rolle spielt.

STANDPUNKT

Jugendliche sind unsere Gegenwart

Von Christoph von der Beek

Mitte November eröffnen wir in Krefeld eine Kirche als Jugendkirche. Nach Jahren des Versuchs und Entwickelns und Unterwegsseins setzen wir mit diesem Anliegen die Kernidee von Jugendkirche um: dass ein Kirchenraum zentraler Mittelpunkt der Jugendkirchenangebote und -aktionen ist. Damit sind Jugendkirchen sinnvolle Ergänzung der bewährten Formen kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit und kein Ersatz.

Was steckt darin; passt das Leben von Jugendlichen und Kirche überhaupt zusammen?



Was steckt dahinter, eine Kirche nur für Jugendliche? Wo bleibt die Einheit? Es zeugt – fußend auf der Rahmenordnung Kirchliche Jugendarbeit im Bistum – von einem Ernstnehmen der Jugendlichen so, wie sie sind. Das Besondere ist: Wir Erwachsenen öffnen ihnen, was uns am Herzen liegt, unsere Kirchenräume. Wir öffnen sie jungen Menschen, damit sie sich dem Leben, ihrer Suche, ihren Fragen, ihrem Ins-Leben-Wachsen, ihrer Art, sich und den anderen nähern. Und, angestoßen durch diese Fragen und diesen Raum, auch Gott. Wir brauchen starke Persönlichkeiten aus dem Geist des Evangeliums. Heute.

Jugendliche sind nicht unsere Zukunft, sondern unsere Gegenwart.

In der Unterschiedlichkeit von Jung und Alt liegt auch Verbindendes: die, die das Leben ausprobieren, mit denen, die es zulassend begleiten.

Zwei Verdeutlichungen: Der Satz eines jungen Mädchens in der Jugendkirche: „Endlich dürfen wir hier mal so reden, wie wir denken.“ Das macht selbstbewusst.

Jugendliche erzählten, dass ihnen der Inhalt eines Psalms schon zusage, sie sich aber mit der Sprache schwer täten, und übersetzten ihn in ihre Sprache. In ihr Leben. Das Wort Gottes anders durchzubuchstabieren und – jetzt – ins Erleben zu bringen, ist das, was Jugendkirche versucht.

Der Autor ist Jugendseelsorger für die Region Krefeld und Schulseelsorger an der Montessori-Gesamtschule Krefeld



Stimmungsvolles Bild in der Abendstunde auf dem Vorplatz von St. Sebastian in Würselen, wo gut 400 Windlichter einen großen Stern bilden. Fotos: Thomas

Lichter der Solidarität

Einrichtungen der Caritas Lebenswelten helfen Menschen in Not

Von Andrea Thomas

Eine Million Lichter sollten am Wochenende im Rahmen der Aktion „1 Million Sterne“ von Caritas International, dem Hilfswerk des Deutschen Caritasverbands, auf 70 Plätzen bundesweit für Menschen in Not leuchten. Gut 400 kamen aus Würselen.

Und das waren nicht irgendwelche Lichter. Statt schlichter Kerzen formen auf dem Kirchvorplatz bunt beklebte Windlichter einen großen Schweifstern. Gebastelt haben sie die Bewohner der beiden Wohnheime der Caritas Lebenswelten in Würselen, die Kinder der integrativen Kindertagesstätte Würselen und die Besucher des offenen Treffs, den die KokoBe Würselen regelmäßig im alten Bahnhof anbietet. Gut 400 Einmachgläser sind so zu kleinen Kunstwerken für die gute Sache geworden.

Die Lichter wollen nicht nur auf die Situation von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung in Bolivien aufmerksam machen, sondern können am Ende der Aktion gegen eine klei-

ne Spende für diese Kinder mitgenommen werden. Sie wachsen in Bolivien, einem der ärmsten Länder Südamerikas, in extremer Armut auf und finden nur schwer ihren Platz in Familie und Gesellschaft. Die Caritas setzt sich für ihre Rechte ein: auf Schutz und Geborgenheit, Gesundheit und Bildung sowie auf Teilhabe und ein selbst bestimmtes Leben.

Auch Menschen mit Behinderung bei uns suchen ihren Platz in der Gesellschaft. „Einmal nicht die zu sein, die Hilfe bekommen, sondern selbst zu helfen, war eine tolle Erfah-



Jedes Windlicht ist ein liebevoll gestaltetes Unikat.

rung“, sagt Alice Teeuwen von der Caritas Lebenswelten GmbH. Als Mitarbeiterin Iris Hirsch mit der Idee kam, bei „1 Million Sterne“ mitzumachen, seien alle Beteiligten sofort begeistert gewesen. Für Iris Hirsch, die Patin der Aktion, bedeutete dies zunächst, Einmachgläser zu organisieren. „Das war gar nicht so einfach“, lacht sie. Sie habe überall herumgefragt, sei bei Haushaltsauflösungen gewesen und habe das Internet bemüht.

Eine Mühe, die sich lohnt hat. Als es kurz nach 17 Uhr zu dämmern beginnt und ein Licht nach dem anderen angezündet wird, legt sich eine magische Stimmung über den Platz. Zu Flötenklängen des bolivianischen Künstlers Marco Antonio Ancasi Tarqui und mit wärmendem Kakaobecher in der Hand bestaunen Große und Kleine die Lichter, die symbolisch und ganz real ein bisschen Wärme spenden. Kaum einer, der den Platz ohne ein Glas mit Teelicht verlässt, während es in der Spendenschatulle klingelt und sich Stolz auf den Gesichtern der Künstler breit macht.

Jugend hat einen Platz in der Kirche

In der St.-Elisabeth-Kirche bekommt die Jugendkirche der Region Krefeld eine beständige Heimat

Von Regina Kraus

„Hier könnte dein Platz sein“, lädt die Jugendkirche der Region Krefeld-Meerbusch zum ersten Gottesdienst am festen Ort ein. Die ersten Jahre ihres Bestehens hatte sie wandernd verbracht, um so verschiedene bestehende Jugendkreise in den Gemeinden zu erreichen.

„Es ist ein gutes Gefühl, einen Platz zu haben, wo es sogar erwünscht ist, dass wir Spuren hinterlassen“, sagt Christoph von der Beek, Jugendseelsorger der Region Krefeld-Meerbusch. Bisher war die Jugendkirche nur zu Gast in wechselnden Kirchen. „Es gab ein paar Vorbereitungstreffen und den Gottesdienst, und dann mussten wir alles wieder wegräumen“, beschreibt er.

Auch jetzt bleibt die Elisabethkirche in der Pfarre Heilig Geist vorrangig Gemeindekirche – eine von vieren.

Die Gemeinde hat sich für Jugend geöffnet

„Jugendkirche ist ein zusätzliches Angebot zu den Messen und zur sonstigen Jugendarbeit in den Gemeinden“, betont von der Beek. Verschiedene Elemente sollen den jungen Besuchern signalisieren, dass hier ein Platz in der Kirche nur darauf wartet, von ihnen mit



Das Kernteam der Jugendlichen, die in diesem Jahr gemeinsam mit Interessierten und den Hauptamtlichen des regionalen Jugendbüros die monatlichen Gottesdienste vorbereitet haben.

Foto: Jugendbüro

Leben erfüllt zu werden: „Wir haben im Kirchenraum verteilt einige überraschende Stationen vorbereitet“, verrät er.

„Wir“, das sind die Hauptamtlichen vom regionalen Jugendbüro und das aktuelle Kernteam an jugendlichen Mitarbeitern.

Schon mit der Einladung werden die Gottesdienstbesucher aufgefordert, einen Holzstuhl zu gestalten und zum ersten Gottesdienst mitzubringen. „Diese Stühle sollen dann auch dauerhaft in der Kirche stehen bleiben“, sagt der Jugendbeauftragte Guido Kleen. Dafür sind einige der hinteren

Bänke beiseite geräumt worden. Eine neu installierte Lichtschiene soll für mehr Flexibilität bei der Beleuchtung sorgen, wenn spezielle Aktionen geplant sind. Der Altarraum solle jedoch Gottesraum bleiben.

„Wichtig ist vor allem die Verknüpfung von Glauben und Leben“, meint von der Beek und beschreibt: „Mal geht es in den Vorbereitungen um aktuelle Erlebnisse. Dann schlagen wir die Brücke zum Glauben. Ein anderes Mal sind da Glaubensfragen. Dann suchen wir nach der Verbindung zu eigenen Leben.“

Katechese im herkömmlichen Sinn soll dabei nicht stattfinden. „Wir möchten Räume öffnen – in der Kirche, aber auch innerlich“, sagt von der Beek. Sein Wunsch für die Jugendlichen sei es, dass sie eine starke Persönlichkeit im Geist des Evangeliums entwickeln können. „Aber wem es dabei zu eng wird, der zieht sich zurück“, weiß er. Die Jugendlichen sollen Raum dafür haben, diesen Weg für sich zu entdecken, und aus dem Kernteam ist erleichtert zu hören: „Es ist gut, dass wir es hier so ausdrücken können, wie wir

es denken.“

Rund 15 Personen zwischen 14 und 20 Jahren sind bei den Vorbereitungen dabei. Bedingt durch Schulabschlüsse und Umzug wechseln die meisten der Teilnehmer alle zwei bis drei Jahre, so zeigt es die Erfahrung. Derzeit ist die vierte „Generation“ aktiv. „Wer bin ich und was macht mich aus?“ seien Fragen, die die Jüngeren bewegten, beschreibt von der Beek. Zwar seien die 19-Jährigen an einem anderen Punkt ihrer Reflexion, doch werde der Austausch von allen als bereichernd erlebt.

Kein Thema habe sich bisher wiederholt, sagt Kleen. Musikvorschläge stammten häufig aus modernen Stücken, die zwar keine religiöse Sprache verwendeten, aber dennoch ernsthaft auf das Thema eingingen.

Von dem festen Standort erhoffen sich die Organisatoren eine bessere Identifikation der jungen Gemeinde und eine größere Regelmäßigkeit der Gottesdienste; das Bistum hat für drei Jahre Fördermittel zugesagt.

Nächster Termin: 19. November um 18 Uhr in St. Elisabeth, Viktoriaplatz, Krefeld.



Christoph von der Beek, Guido Kleen und Klaus von der Heiden (v. l.) haben sich für die Krefelder Jugendkirche ins Zeug gelegt. Foto: rtk

INHALT

Aus der Region	2
Glückwünsche	4
Termine	7
Bistum	9
Caritas hilft Menschen in Not	10
Neue Jugendkirche in Krefeld	11
Senioren in der Kirche	12
Wie den Glauben heute vermitteln?	13
Reportage	14
Ausstellung über „Glanz und Größe des Mittelalters“ in Köln	
Bei den Nachbarn	16
Pfarnachrichten	18
Thema der Woche	24
Das Neue Geistliche Lied	
Im Blick	26
Fleisch in Maßen statt in Massen	
Aus aller Welt	27
Werkstatt	28
glauben heute	29
Etwas Warmes braucht der Mensch	30
Werkstatt	32
Leben	33
Sinnvoll essen – und schmackhaft	
Unterhaltung	34
Medien	38
Impressum	39

Jugendarbeit im Blick

Katholische Jugend diskutierte mit Norbert Bude über Schulpolitik

Zum ersten Mal fand das „Politische Couchgespräch“ des Bunds der Deutschen Katholischen Jugend (BDJK) in Mönchengladbach statt. Die jungen Katholiken luden dafür Oberbürgermeister Norbert Bude ein. Das Stadtoberhaupt erzählte über seine Jugend als Pfadfinder und stellte sich auch kritischen Fragen zu Schulpolitik und Finanzen. Besonders das Engagement von Vereinen und Jugendverbänden in Schulen lag den Gastgebern am Herzen.

Wer einen Gast einlädt, der behandelt ihn freundlich und sorgt dafür, dass er sich wohl fühlt. Dieser Regel des guten Benehmens folgten auch die jungen Katholiken als sie Oberbürgermeister Norbert Bude zum politischen Couchgespräch im Lesecafé der Citykirche begrüßten. In großer Runde machten es sich die Teilnehmer in Sesseln bequem und hörten den Worten des Stadtoberhauptes zu – auf kritische Fragen verzichteten sie aber nicht.

Der erzählte von seiner alten Verbundenheit zu den Pfadfindern. 1965 trat Bude als Wölfling bei den Pfadfindern in Odenkirchen ein, sein Vater hatte die Gruppe nach dem Krieg mit aufgebaut. Aufgewachsen in einer CDU-geprägten Familie, trat Bude 1983 in die SPD ein, demonstrierte gegen die Nachrüstung mit Atommittelstreckenraketen im Bonner Hofgarten. „Es ist falsch zu sagen, man kann nichts tun“, sagte der 52-Jährige. „Es muss keine Parteiarbeit sein, auch mit Engagement an anderen Stellen wie der Jugendarbeit oder Vereinen kann man Einfluss auf die Gesellschaft nehmen.“

Doch diese Arbeit wird den Verbänden zusehends erschwert. Ein Grund dafür sind die offenen Ganztagschulen, die für Kinder auch Betreuung am Nachmittag anbieten. Das hat zur Folge, dass vielen Kindern schlicht die Zeit fehle, um an Jugendlernachmittagen, Vereinssport oder anderen Angeboten teilzunehmen, beklagten Budes Gesprächspartner. Die Alternative, die Bude ihnen aufzeigte, sich in den Schulen verstärkt zu engagieren, stößt auf unerwartete Schwierigkeiten, wie sich im Laufe der Gesprächsrunde herausstellte.

„Eine Zusammenarbeit mit uns wird von den Schulen nicht gewünscht“

„Wir sind auf die Grundschulen zugegangen, aber wir haben nicht einmal eine Antwort erhalten“, sagte eine Vertreterin des Bundes der St. Sebastianus Schützenjugend. „Wir sind nicht erwünscht, dabei können wir viele Angebote jenseits des Schießens machen.“ Auch Sebastian Merks, Leiter des Jugendheims Am Martinshof (JAM), zeigte seine Verwunderung darüber, dass die Jugendarbeit in Mönchengladbach wenig Unterstützung erfährt – besonders vor dem Hintergrund, dass Jugendarbeit als ein Baustein der Prävention gegen gesellschaftliche Fehlentwicklungen gesehen werde, wie Bude betonte.

„Zur Ganztagschule gibt es keine Alternative“, sagte Bude. „Der Bildungsstandard ist in den vergangenen 30 Jahren gesunken. Es ist völlig skandalös, dass es heute noch Jugendliche ohne Schulab-



Im Lesecafé der Citykirche wurde mit hoher Konzentration diskutiert. Peter Maxein (2. v. r.), Referent für Jugendpolitik beim Diözesan-Verband, moderierte die Diskussion.

Zum Titel:

Es ist nicht leicht, junge Menschen für die Kirche zu interessieren. In Krefeld will man sie jetzt mit einer unkonventionellen „Jugendkirche“ ansprechen.

Leserbetreuung (Abonnement, Zustellung):

Tel. 02 41/16 85-278
E-Mail: vertrieb@einhardverlag.de

Ihr Draht in die Redaktion:

Internet: www.kirchenzeitung-aachen.de
Tel. 02 41/16 85-242
Fax 02 41/16 85-243
E-Mail: kirchenzeitung@einhardverlag.de



Oberbürgermeister Norbert Bude (r.) diskutierte rund zwei- einhalb Stunden mit den Vertretern des Bunds der Deutschen Katholischen Jugend. Fotos: G. Manecke

schluss gibt.“ Bildung finde aber zuerst in der Schule statt. Ein Aspekt, dem die jungen Katholiken so nicht folgen wollten. „Zur Bildung gehört nicht nur die Wissensvermittlung in der Schule, sondern auch die Personalisation und die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen“, betonte Merkens. „Wenn man sich mal so ansieht, aus welchen Jugendgruppen die Politiker alle herkommen, ist es erstaunlich, warum wir so wenig unterstützt werden.“

Merkens bemängelte, dass die Betreuung der Kinder oft Teilnehmern von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen übergeben werde, die nicht ausreichend qualifiziert und motiviert seien. „Es läuft auf eine reine Aufbewahrung hinaus.“ Auch würde damit die Entwicklung zur Zwei-Klassen-Gesellschaft gefördert. „Durch die freie Schulwahl wird die soziale Durchmischung der Kinder verhindert. Eltern, die es sich leisten können, bringen ihre Kinder zu Schulen mit geringerem Migrantenanteil.“ Als Folge drohe eine reine Aufbewahrung der Kinder.

Als Alternative sieht Merkens die verpflichtende Ganztagschule für alle, bei der für Betreuung und Bildung der Kinder auch externe Einrichtungen mit einbezogen werden. „Bisher beschränkt sich das auf die Musikschule“, findet Merkens. Dass die Einbindung funktionieren kann, glaubt auch Norbert Bude. „Zu Beginn der offenen Ganztagschulen sind die Sportvereine Sturm gelaufen, weil die

Kinder nachmittags nicht konnten“, berichtet der Kommunalpolitiker. „Heute übernehmen die Vereine zum Teil die Betreuung in Schulen, weil sie dort die Jugendlichen auffangen.“

Ein Problem, auf das die Jugendverbände stoßen, sei, dass sie von den Verantwortlichen in städtischer Verwaltung, Schulen und Kindertagesstätten nicht als ernstzunehmende Partner wahrgenommen würden. „Sie machen zwar bei uns die Weiterbildung für die Betreuungen“, sagt eine Vertreterin, „aber wir werden nicht als Alternative gesehen. Dabei könnten unsere Jugendverbandsarbeiter diese Lücke auch selbst ausfüllen.“

Gesellschaftliche Entwicklungen unter dem Gesichtspunkt der Jugend

Norbert Bude hörte sich die Sicht und die Probleme der Jugendverbände aufmerksam an. „Ich glaube, da wird noch eine zweite Gesprächsrunde folgen müssen“, sagte Mönchengladbachs Oberbürgermeister am Ende des Gesprächs.

Die Reihe „Politisches Couchgespräch“ findet seit gut eineinhalb Jahren an wechselnden Orten im Bistum Aachen statt. Dazu laden die Vertreter des BDKJ Politiker verschiedenster Ausrichtung ein, um mit ihnen über aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen zu diskutieren. Dabei werden die Themen immer unter dem besonderen Blickpunkt der Jugendarbeit beleuchtet.

KURZ NOTIERT

Ulf Kreuels ist Aspirant für den Ritterschlag geworden



Die Georgs-Ritter zu Kärnten werden ihren Konvent im kommenden Jahr in Mönchengladbach stattfinden lassen. Das wurde beim vergangenen Konvent in Kamp-Lintfort beschlossen. Besonders freut sich der Hehner Ulf Kreuels darauf. Der Mönchengladbacher wurde in Kamp-Lintfort als neues Mitglied vorgeschlagen. Die Investitur von Kreuels, wie der Ritterschlag bei den Georgs-Rittern heißt, soll im April 2012 stattfinden. Dazu hat auch Groß-Prior Bernhard Jan Wenzel seine Teilnahme zugesagt.